

# Gewalt als Ohnmachtsschrei der Jugend

Jugendforum des KJR auf dem Schwanberg widmet sich dem Thema Gewalt bei Jugendlichen K+  
13.10.08

■ **SCHWANBERG.** Zum 22. Jugendforum lud der Kreisjugendring Kitzingen (KJR) am Donnerstag in die Tagungs- und Bildungsstätte auf dem Schwanberg ein. Mit dem Thema „reinhauen, zuschauen, abhauen“ betrachtete der KJR Gewalt von Kindern und Jugendlichen und Möglichkeiten der Prävention.

Die Vorsitzende des KJR, **Linda Pfeuffer**, begrüßte neben den Referenten **Heinz Sanwald**, Leiter der Aktionsgemeinschaft Sozialstation (AGS) in Würzburg, **Thomas Bauereisen**, zuständig für Jugendsozialarbeit an Schulen und **Petra Koch** vom Kindergarten Schernau Landrätin **Tamara Bischof**, Mitglieder des Kreistages und Vertreter von Schulen, Verbänden und Vereinen, die sich intensiv mit Jugendarbeit beschäftigen.

In seinem Einführungsvortrag beschrieb Sanwald Gewalt als männlich, als erlernt und relativ, aber auch als Ohnmachtsschrei der Benachteiligung. Jugend sei eine Phase der Orientierung und der Suche nach einem Platz im Leben. Fehlversuche seien daher Bestandteil jeder Sozialisation, die durch hormonelle Prozesse und Verücktheiten in den Schaltzentralen des Hirns in der Pubertät noch verstärkt werde.

„Wir können dies einerseits als unabänderliches Phänomen, gelassen mit Normabweichungen, mit Jugendsubkulturen und auch etwas Gewaltausbrüchen zur Kenntnis nehmen“, fand Sanwald. Jedoch sollten Erwachsene bei der Orientierung auf der Suche des Platzes behilflich sein und auch konsequent auf Fehlverhalten hinweisen. „Nur wegsehen dür-



Petra Koch beginnt Gewaltprävention bereits im Kindergarten in Schernau.

Foto: G. Bauer

nen Ruf nach Härte beschrieb er als Zeichen von Ohnmacht, denn Härte alleine führe nicht zur Verhaltensänderung.

In den letzten 40 Jahren habe sich das weibliche Rollenbild sehr verändert, die Definition „ein richtiger Mann“ aber nicht. „Jungens“ blieben in ihrer Orientierung alleine. Einmal gelernte Gewalt könne nur über Generationen durchbrochen werden, denn sie gehe von Eltern auf Kinder über, selbst wenn Eltern Kindern ein anderes Modell vorlebten. „Den Kindern ein besserer Vater sein“, bedeute harte Arbeit auch gegen Widerstände. Frühe Intervention in Familien, verbunden mit Konflikt- und Sozialkompetenztraining, müsste daher angeboten werden.

Sanwald rief dazu auf benach-

systeme in vielfältige Angebote im kommunalen Bereich einzubeziehen und mahnte offensive Angebote von Vereinen an. Mit Ausgrenzung und Ächtung werde keine Änderung erreicht. Sanwald beklagte fehlende Medienkompetenz, wenn Ereignisse wie der Übergriff jugendlicher auf U-Bahnnutzer in München ungeschnitten im Fernsehen gezeigt werden. Vorfälle wurden früher örtlich begrenzt behandelt und hätten auch nicht zu falschen Schlüssen geführt. Als weiteres Beispiel nannte er die heute vermeintlich hohe Zahl an Sexualstraftaten, die in den 60er Jahren deutlich höher gelegen habe.

„Jugendsozialarbeit ist Gewaltprävention an Schulen“, betonte **Thomas Bauereisen**,

noch Zeit für die Jugend und könne Kompetenz anbieten. Das gelinge aber nur mit ernst gemeinten Angeboten und wenn mit Schule, Eltern und Schülern mit ihrem Umfeld alle Ebenen einbezogen seien. Längerfristig habe ein Schulentwicklungs-konzept die besten Erfolgsaussichten. Je früher man beginne, umso größer sei die Erfolgsaussicht.

Bauereisen plädierte für einen Beginn schon im Kindergarten. An Schulen jedoch müsse ein Gewaltkonzept auch von Lehrern getragen werden. Schlichtermodelle wie an der Siedlungsschule seien nicht von allen getragen worden. Bauereisen mahnte mehr Räume für Stille und Abreagieren an.

Im Austausch mit der Volksschule in Dettelbach führt der

fe der Eltern bereits Projekte durch, die in Kindern allmählich Gefühle wecken, die sie sich oft nicht richtig vorstellen können und die sie erst lernen müssen zu formulieren. Trotz des kindlichen Alters seien die Erfahrungen nicht leicht umzusetzen und müssten erst verarbeitet werden. „Zeit lassen, damit das Projekt gelingt“, forderte **Petra Koch**. Wiederholungen im nächsten Kindergartenjahr verstärken den Erfolg.

Für den Einbezug von Ansprechpersonen wie Trainern plädierte der Schulreferent im Kreistag, **Alfred Rückel**, und fand damit Unterstützung bei Sanwald. **Gerlinde Martin** rief dazu, auf Kinder zuzugehen, aber auch den Eltern Hilfe anzubieten. Allerdings sei ein Auftreten mit erhobenem Zeigefinger nicht wünschenswert.